



Cornelia Haverkamp (Hrsg.)

*Glück kennt
keine
Jahreszeit*

Kleine
Weisheitsgeschichten

BRUNNEN

Cornelia Haverkamp (Hrsg.)

*Glück kennt
keine
Jahreszeit*

Kleine Weisheitsgeschichten

 **BRUNNEN**
Verlag GmbH · Giessen



© 2015 Brunnen Verlag Gießen
www.brunnen-verlag.de
Lektorat: Eva-Maria Busch
Umschlagfoto: Shutterstock
Umschlaggestaltung: Daniela Sprenger
Satz: DTP Brunnen
Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
ISBN 978-3-7655-4251-0

Die Kunst der kleinen Schritte

Ich bitte nicht um Wunder und Visionen, Herr, sondern um die Kraft für den Alltag.

Lehre mich die Kunst der kleinen Schritte.

Mach mich findig und erfinderisch, um im täglichen Vielerlei und Allerlei rechtzeitig meine Erfahrungen zu notieren, von denen ich betroffen bin.

Mach mich griffsicher in der richtigen Zeiteinteilung. Schenk mir das Fingerspitzengefühl, um herauszufinden, was erstrangig und was zweitrangig ist.

Ich bitte um Kraft für Zucht und Maß, dass ich nicht durch das Leben rutsche, sondern den Tagesablauf vernünftig einteile, auf Lichtblicke und Höhepunkte achte und wenigstens hin und wieder Zeit finde für einen kulturellen Genuss.

Lass mich erkennen, dass Träume nicht weiterhelfen, weder über die Vergangenheit noch über die Zukunft. Hilf mir, das Nächste so gut wie möglich zu tun und die jetzige Stunde als die wichtigste zu erkennen.

Bewahre mich vor dem naiven Glauben, es müsste im Leben alles glattgehen. Schenk mir die nüchterne Erkenntnis, dass Schwierigkeiten, Niederlagen, Misserfolge, Rückschläge eine selbstverständliche Zugabe des Lebens sind, durch die wir wachsen und reifen.

Erinnere mich daran, dass das Herz oft gegen den Verstand streikt. Schick mir im rechten Augenblick jemand, der den Mut hat, mir die Wahrheit in Liebe zu sagen.

Ich möchte dich und die anderen immer aussprechen

lassen. Die Wahrheit sagt man sich nicht selbst, sie wird einem gesagt.

Ich weiß, dass sich viele Probleme dadurch lösen, dass man nichts tut. Gib, dass ich warten kann.

Du weißt, wie sehr wir der Freundschaft bedürfen. Gib, dass ich diesem schönsten, schwierigsten, riskantesten und zartesten Geschäft des Lebens gewachsen bin. Verleihe mir die nötige Fantasie, im rechten Augenblick ein Päckchen Güte, mit oder ohne Worte, an der richtigen Stelle abzugeben.

Mach aus mir einen Menschen, der einem Schiff mit Tiefgang gleicht, um auch die zu erreichen, die unten sind.

Bewahre mich vor der Angst, ich könnte das Leben versäumen. Gib mir nicht, was ich mir wünsche, sondern was ich brauche.

Lehre mich die Kunst der kleinen Schritte.

Antoine de Saint-Exupéry

Kopfhoch, Frau Nachbarin!

Die Häsin lag sehr krank. Der Hase war viel auswärts, um den Alltag sicherzustellen, und die sieben Kinder waren im Wesentlichen sich selbst überlassen.

Da kam der Igel zu Besuch, brachte ein paar frische Kleeblätter mit und sagte: „Kommt Zeit, kommt Rat.“ Gut

gemeint, aber als er gegangen war, überlegte die Kranke: Wann kommt die Zeit und welcher Rat wird es sein?

Tags darauf sah die Eule herein und meinte: „Gut Ding will Weile haben!“ Sprach's und verabschiedete sich. Die Häsin dachte: Ich kann mir aber keine Weile leisten.

Als die Feldmaus durchs Fenster guckte, fiepte sie: „Kopf hoch, Frau Nachbarin, so trägt eben jeder sein Päckchen!“ Das ist schon kein Päckchen mehr, dachte die Kranke, und was soll das schon heißen: Kopf hoch?! Ich habe ja gar keine Kraft.

Die alte Katze sah auch kurz herein und erkundigte sich nach dem Befinden. „Es wird schon werden“, sagte sie schnurrend und meinte es ja auch ehrlich. Doch die Kranke verzweifelte fast. Was ist denn schon „es“ und was soll werden? Ich habe den Eindruck, dass überhaupt nichts wird.

Als dann der Maulwurf seine Hemmungen überwand und durchs Fenster rief: „Keine Sorge! Ende gut, alles gut!“, da empfand die Häsin nur noch Bitterkeit. In der Küche tobten die Jungen und nichts war fertig geworden. Dazu noch die eigene Angst.

Witzig sollte es klingen, als die Elster vom hohen Baum aus rief: „Kommen wir über den Hund, kommen wir über den Schwanz. Geduld, Geduld, Geduld!“ Können die sich denn gar nicht vorstellen, wie es mir zumute ist?, dachte die Kranke. Müssen die denn alle solchen gut gemeinten Unsinn reden?

Während sie noch enttäuscht darüber nachdachte, dass all der gut gemeinte Trost im Grunde keiner war, kamen die Ameisen herein, grüßten kurz, stellten Feldblumen auf den Tisch, machten die Küche sauber, versorgten die jungen

Hasen, waren bei alledem sehr leise und verabschiedeten sich ohne jeden Aufwand. Da trat so viel Ruhe ein – und vor allem: Die Hoffnung wuchs.

Peter Spangenberg

Es war einmal eine kleine Sonnenblume

Es war einmal eine kleine Sonnenblume,
die mitten in einem Garten stand.
Die kleine Sonnenblume meinte, dass sie es sei,
die die Sonne täglich über die Himmelskuppel wandern ließ.
Welch eine Verantwortung hatte sie zu tragen!
Sie raffte alle Kräfte zusammen,
um ihr schweres Werk zu vollbringen,
ständig die Richtung anzugeben,
der die Sonne zu folgen hatte.
Wenn wieder ein Tag zu Ende war,
sagte die Sonnenblume zu sich selbst:
Ich habe es wieder einmal geschafft.
Ich weiß, ohne mich geht es nicht,
aber es ist Schwerarbeit!
Man müsste so groß sein wie ein Wagenrad,
um der Aufgabe ganz gewachsen zu sein.
Ich weiß nicht, wie lange ich das durchhalte.
Die Anstrengung macht mich einfach fertig!

Eines Tages ging einer vorüber,
der blieb bei der kleinen Sonnenblume stehen
und sagte ihr, dass nicht *sie* es sei,
die die Sonne bewege,
sondern es sei gerade umgekehrt:
Die Sonne bewege durch ihre Strahlen
das kleine Blumengesicht.
Da wurde die kleine Sonnenblume traurig.
Sie war wie am Boden zerstört,
ließ das Köpfchen hängen
und wollte am liebsten sterben.

Doch am nächsten Morgen, als die Sonne aufging,
machte sie eine beglückende Entdeckung:
Müde und traurig, wie sie war, ohne Kraft, ihr Köpfchen
zu heben,
spürte sie, wie die Strahlen der Sonne sie durchdrangen
und erwärmten.
Ohne dass sie etwas dazu getan hätte,
merkte sie, dass ihr Gesicht auf einmal der Sonne zuge-
wandt war.
Überrascht und erfreut
gab sie sich ganz dem Licht und der Wärme hin, die sie
durchströmten.
Und es geschah, dass die kleine Sonnenblume
von einem Glücksgefühl erfüllt wurde,
wie sie es bisher nicht gekannt hatte.

Lindolfo Weingärtner

Hunde bei der Hasenjagd

Ein Mönch besuchte einst einen alten Eremiten, der seit Jahren allein in seiner Hütte wohnte.

„Ach, Vater“, seufzte der Mönch, „warum ist es nur so, dass viele meiner Brüder nach einigen Jahren des Klosterlebens so nachlässig werden, dass bei ihnen kaum noch etwas vom Feuer des Glaubens zu spüren ist? Dabei haben sie doch alle voller Leidenschaft angefangen.“

„Hast du schon einmal die Hunde bei der Hasenjagd beobachtet?“, antwortete der Eremit. „Dort ist es ganz ähnlich. Nur der Hund, der den Hasen tatsächlich aufgespürt hat, jagt ihm hartnäckig nach und ohne sich beirren zu lassen. Die anderen Hunde laufen zwar auch, aber nur, um es dem einen gleichzutun. Werden sie müde, so kehren sie um. Allein der Hund, der sein Ziel vor Augen hat, wird es weiterverfolgen und weder Gestrüpp noch Dornen und Verwundungen fürchten. Darum, mein Sohn, mach deinen Brüdern keine Vorwürfe. Achte vielmehr darauf, dass du selbst dein Ziel niemals aus den Augen verlierst.“

Frage dich selbst: Habe ich ein klares Ziel vor Augen – oder bin ich ein Mitläufer?

Unglaublich

D1353 M1TT31LUNG Z31GT D1R, ZU W3LCH3N
GRO554RT1G3N L315TUNG3N UN53R G3H1RN
F43H1G 15T! 4M 4NF4NG W4R 35 51CH3R NOCH
5CHW3R, D45 ZU L353N, 483R M1TTL3RW31L3
K4NN5T DU D45 W4HR5CH31NL1CH 5CHON
G4NZ GUT L353N, OHN3 D455 35 D1CH W1R-
KL1CH 4N5TR3NGT. D45 L315T3T D31N G3H1RN
M1T 531N3R 3NORM3N L3RNF43H1GK31T.
8331NDRUCK3ND, OD3R? DU D4RF5T D45 G3RN3
KOP13R3N, W3NN DU 4UCH 4ND3R3 D4M1T
83G315TERN W1LL5T.

Wenn es Gott gäbe ...

Ein Mann sitzt beim Friseur und lässt sich den Bart rasieren und die Haare schneiden. Währenddessen unterhalten sich Kunde und Friseur angeregt über alles Mögliche.

Irgendwann sagt der Friseur: „Also, ich glaube nicht, dass Gott existiert.“

„Warum glauben Sie das?“, fragt der Kunde neugierig.

Darauf antwortet der Friseur: „Ich bitte Sie! Gehen Sie doch nur mal auf die Straße – dann werden Sie sehen, dass es Gott nicht gibt. Wenn er nämlich existieren würde, gäbe es nicht so viele kranke Menschen! Und die misshandelten

Kinder! Wenn es Gott gäbe, dann wäre nicht so viel Armut und Elend auf der Welt. Ich kann mir keinen liebenden Gott vorstellen, der all diese Dinge erlaubt.“

Der Kunde denkt einen Moment nach, geht aber nicht auf die Argumente ein. Als der Friseur fertig ist, bezahlt er und verlässt den Laden. Auf der anderen Straßenseite sieht er an einer Bushaltestelle einen Mann stehen mit langen schmutzigen Haaren und einem zerzausten Vollbart. Er wirkt sehr ungepflegt.

Daraufhin geht der Kunde zurück zum Friseur und sagt: „Wissen Sie was? Es gibt keine Friseure!“ Der Friseur sieht ihn verdutzt an. „Was reden Sie denn da? Ich bin hier und ich bin ein Friseur! Ich habe Ihnen doch gerade noch die Haare geschnitten.“

„Nein“, ruft der Kunde, „Friseure gibt es nicht! Denn wenn es sie gäbe, dann würden keine Menschen mit langen, dreckigen Haaren und ungepflegten Bärten herumlaufen, wie dieser Mann da drüben. Sehen Sie ihn?“

„Moment mal“, wirft der Friseur ein, „Sie interpretieren das völlig falsch! Natürlich gibt es Friseure! Das Problem ist aber, dass viele Menschen nicht zu mir kommen!“

„Sehr richtig! Genau das ist es!“, erwidert der Kunde. „Gott gibt es auch. Das Problem ist, dass die Menschen nicht zu ihm kommen und sich von ihm mit Liebe für ihre Mitmenschen beschenken lassen. Genau das ist der Grund, warum es so viel Schmerz und Armut in der Welt gibt.“

Stark fürs Leben

Ein kleiner Junge sah, wie ein Schmetterling mühevoll versuchte, sich aus seinem Kokon zu befreien. Er hatte Mitleid mit dem Tier und öffnete den Kokon vorsichtig mit seinem Taschenmesser, sodass der Schmetterling leicht herausklettern konnte. Der Schmetterling schlug ein paarmal mit seinen Flügeln und ... fiel dann tot zu Boden.

Traurig ging der Junge zu seinem Vater und erzählte ihm, was passiert war. Der Vater sagte: „Du hast es gut gemeint, aber du hast dem Schmetterling nicht wirklich geholfen. Er braucht den Kampf mit dem Kokon, damit seine Flügel stark fürs Leben werden.“

Die Nägel im Zaun

Es war einmal ein kleiner Junge, der schnell wütend wurde und dann ausrastete. Da gab ihm sein Vater einen Hammer und eine große Packung voller Nägel: „Jedes Mal, wenn du wieder wütend wirst und ausrastest, gehst du zu diesem Zaun und schlägst einen Nagel hinein.“

Der Junge war damit einverstanden, auch wenn er den Sinn dahinter nicht verstand. Am nächsten Tag hämmerte der Bub bereits dreißig Nägel in den Zaun. Die Wochen vergingen und mit jedem Tag wurden es weniger Nägel, die der Junge in den Zaun schlug. Ihm wurde bewusst, dass es

einfacher war, Nägel in den Zaun zu hämmern, als auszurasten.

Eines Tages war es schließlich so weit, dass er überhaupt nicht mehr ausrastete. Ganz stolz teilte er das seinem Vater mit. Der Vater nahm ihn bei der Hand und ging mit ihm zum Zaun: „Von nun an machen wir es so: Für jeden Tag, an dem du nicht ausrastest, darfst du einen Nagel aus dem Zaun ziehen.“ Der Junge war wieder einverstanden.

Erneut vergingen mehrere Wochen, bis der Junge zu seinem Vater lief und ihm mitteilte, dass nun keine Nägel mehr im Zaun seien. Gemeinsam gingen sie zum Zaun.

Der Vater sagte zu ihm: „Ich bin sehr stolz auf dich. Das hast du toll gemacht. Aber schau dir die vielen Löcher im Zaun an, die die Nägel hinterlassen haben. Der Zaun ist nicht mehr der, der er einmal war.“

Der Junge nickte und der Vater fuhr fort: „Denk daran, wenn du das nächste Mal wütend etwas zu anderen Menschen sagst. Deine Worte könnten Narben hinterlassen, so wie diese Nägel Spuren im Zaun hinterlassen haben. Auch wenn du dich entschuldigst hast, die Narben bleiben.“

Die Liebe allein versteht das Geheimnis,
andere zu beschenken,
und dabei selbst reich zu werden.

Clemens von Brentano

In Stein gemeißelt

Zwei Freunde wanderten durch die Wüste. Während der Wanderung kam es zu einem Streit und der eine schlug dem anderen im Affekt ins Gesicht. Der Geschlagene war gekränkt. Ohne ein Wort zu sagen, kniete er nieder und schrieb folgende Worte in den Sand: „Heute hat mich mein bester Freund ins Gesicht geschlagen.“

Sie setzten ihre Wanderung fort und kamen bald darauf zu einer Oase. Dort beschlossen sie, ein Bad zu nehmen. Der Freund, der geschlagen worden war, blieb auf einmal im Schlamm stecken und drohte zu ertrinken. Aber sein Freund rettete ihn buchstäblich in letzter Minute. Nachdem er sich wieder erholt hatte, nahm er einen Stein und ritzte folgende Worte hinein: „Heute hat mein bester Freund mir das Leben gerettet.“

Der Freund, der den anderen geschlagen und gerettet hatte, fragte erstaunt: „Als ich dich gekränkt hatte, hast du deinen Satz nur in den Sand geschrieben, aber nun ritzt du die Worte in einen Stein. Warum?“

Der andere antwortete: „Wenn uns jemand gekränkt oder beleidigt hat, sollten wir es in den Sand schreiben, damit der Wind des Verzeihens es wieder auslöschen kann. Aber wenn jemand etwas tut, was gut für uns ist, sollten wir es in Stein meißeln, damit es nicht in Vergessenheit gerät.“

Die Glücksbohnen

Es war einmal ein Bauer, der steckte jeden Morgen eine Handvoll Bohnen in seine linke Hosentasche. Immer, wenn er während des Tages etwas Schönes erlebt hatte, wenn ihm etwas Freude bereitet oder er einen Glücksmoment empfunden hatte, nahm er eine Bohne aus der linken Hosentasche und gab sie in die rechte.

Am Anfang kam das nicht so oft vor. Aber von Tag zu Tag wurden es mehr Bohnen, die von der linken in die rechte Hosentasche wanderten. Der Duft der frischen Morgenluft, der Gesang der Amsel auf dem Dachfirst, das Lachen seiner Kinder, das nette Gespräch mit einem Nachbarn – immer wanderte eine Bohne von der linken in die rechte Tasche.

Bevor er am Abend zu Bett ging, zählte er die Bohnen in seiner rechten Hosentasche. Und bei jeder Bohne konnte er sich an das positive Erlebnis erinnern. Zufrieden und glücklich schlief er ein – auch wenn er nur eine Bohne in seiner rechten Hosentasche hatte.

Ein guter Mensch am Höllentor

Die Hölle war total überfüllt und noch immer stand eine lange Schlange am Eingang. Schließlich musste der Teufel selbst herauskommen, um die Bewerber fortzuschicken.

„Bei mir ist alles so überfüllt, dass nur noch ein einziger

Platz frei ist“, erklärte er. „Den muss der ärgste Sünder bekommen. Sind vielleicht ein paar Mörder da?“

Und nun forschte er unter den Wartenden und hörte sich deren Verfehlungen an. Was auch immer sie ihm erzählten, nichts schien ihm schrecklich genug, als dass er dafür den letzten Platz in der Hölle hergeben mochte. Schließlich entdeckte er einen, der etwas abseits stand.

„Was ist eigentlich mit Ihnen da vorne – was haben Sie getan?“

„Nichts“, sagte der Mann, den er angesprochen hatte. „Ich bin ein guter Mensch und nur aus Versehen hier. Ich habe geglaubt, die Leute stünden hier um Zigaretten an.“

„Aber Sie müssen doch etwas getan haben“, sagte der Teufel. „Jeder Mensch macht Fehler oder stellt etwas an.“

„Das habe ich wohl gesehen“, sagte der gute Mensch mit stolzer Stimme, „aber ich hielt mich davon fern. Ich sah, wie Menschen ihre Mitmenschen verfolgten, aber ich beteiligte mich niemals daran. Andere Menschen haben Kinder hungern lassen und in die Sklaverei verkauft; sie haben auf den Schwachen herumgetrampelt und die Armen zertreten. Überall um mich herum haben Menschen von Übeltaten jeder Art profitiert. Ich allein widerstand der Versuchung und tat nichts.“

„Absolut nichts?“, fragte der Teufel ungläubig. „Sind Sie sich völlig sicher, dass Sie das alles mit angesehen haben?“

„Vor meiner eigenen Tür“, sagte der gute Mensch.

„Und nichts haben Sie getan?“, wiederholte der Teufel noch einmal.

„Nein!“

„Komm herein, mein Sohn, der Platz gehört dir!“

Die Nussbäume

Als der König eines großen Reiches eines Tages durch sein Land reiste, kam er an einem sonnenbeschienenen Hang vorbei. Dort sah er einen alten Mann, der mit gekrümmtem Rücken arbeitete. Gefolgt von seinem Hofstaat trat der König näher und sah, dass der Alte kleine Stecklinge pflanzte.

„Was macht Ihr da?“, fragte der König.

„Ich pflanze Nussbäume“, antwortete der Greis.

Der König wunderte sich. „Ihr seid schon sehr alt. Weshalb tut Ihr das? Ihr werdet es wohl nicht mehr erleben, die Laubkronen Eurer Bäume zu sehen und in ihrem Schatten zu ruhen. Und auch ihre Früchte werdet Ihr nicht mehr essen.“

Der Alte richtete sich auf, schaute dem König in die Augen und sagte mit großem Ernst: „Die vor uns kamen, haben gepflanzt und wir konnten ernten. Wir pflanzen nun, damit die, die nach uns kommen, auch ernten können.“

Dann wandte er sich ab, kniete nieder und pflanzte weiter seine Stecklinge.

Quellenangaben

Antoine de Saint-Exupéry, „Die Kunst der kleinen Schritte“ aus: Ders., Die Stadt in der Wüste, © 1956 und 2009 Karl Rauch Verlag, Düsseldorf

Peter Spangenberg, „Kopf hoch, Frau Nachbarin“ (leicht gekürzt) aus: Na gut, sagte der Bär. Fabelhafte Weisheiten, Rechte beim Autor.

Lindolfo Weingärtner, „Es war einmal eine kleine Sonnenblume“, „Arbeit für die Firma“, „Das Netz der Hoffnung“ und „In den Händen des Meisters“: Rechte beim Autor.

Sonstige Bibeltexte sind der Übersetzung **Hoffnung für alle**[®] entnommen, Copyright © 1983, 1996, 2002 by Biblica Inc.[®]. Verwendet mit freundlicher Genehmigung von *fontis* – Brunnen Basel. Alle weiteren Rechte weltweit vorbehalten.

Viele Geschichten in diesem Buch sind in zahlreichen Varianten in Umlauf und oft ist es schwierig, die genaue Quelle ausfindig zu machen. Trotz intensiver Recherche haben wir nicht alle Rechteinhaber gefunden. Der Verlag dankt für Hinweise.